VOR 25 JAHREN

Die alte Milchkanne hat ausgedient

Die Küssnachter Weichkäserei Baer investiert in ein Millionen-Projekt: Ab 1. Mai 1993 wird bei allen 107 Bauern, die ihre Milch bei der Firma Baer abliefern, auf Hofabfuhr umgestellt. Dazu ist ein gesetzlich vorgeschriebenes Milchzimmer mit Kühlbehälter nötig. Bereits über die Hälfte der Milchlieferanten haben ein solches Milchzimmer, für die anderen wurde in einer Gesamtbaueingabe die Bewilligung für deren Bau eingeholt. Die gekühlte Milch wird in Zukunft nur noch alle zwei Tage mit einem Tankwagen abgeholt. *(jdr)*

Aus dem «Boten» vom 16. Oktober 1992

Das Bild der Milchkannenannahme gehört bald der Vergangenheit an.

Bild: Jost Donauer

Frauenaufnahme: «Justizirrtum»

Die rund 350 Oberällmiger zeigten sich an der gestrigen Gemeinde im Ring zu Ibach aufmüpfig. Der Gleichheitsartikel von Mann und Frau in der Bundesverfassung sei, wie der Schwyzer Verwaltungsgerichtsentscheid, ein «Justizirrtum» und soll nochmals genau abgeklärt werden. Trotz der drohenden regierungsrätlichen Frist zur Aufnahme der Frauen in die Oberallmeind wurde ein Rückweisungsantrag von Franz Reichlin, Bisisthal, angenommen. Fazit: Die Frauenaufnahme wurde verschoben. *(adm)*

Grossansturm auf offene Axenstrasse

Nach der achtmonatigen Sperre fliesst seit diesem Wochenende der Verkehr über die Axenstrasse. Mit einer Eröffnungsfeier und der Einsegnung ist der 350 Meter lange Tunnel am Ölberg am Freitagnachmittag seiner Bestimmung übergeben worden. Doch der Ölbergtunnel bleibt nur eine Notlösung, da die Axenstrasse deswegen nicht steinschlagfrei wurde. In zehn Jahren wird ein durchgehender Tunnel gebaut sein, war der Tenor an der Eröffnungsfeier. *(jdr)*

Aus dem «Boten» vom 19. Oktober 1992

Rothenthurm: Keine neue Mittelpunktschule

Sattel und Rothenthurm bekommen keine neue Mittelpunktschule. Der Regierungsrat hat ein entsprechendes Begehren der beiden Gemeinden abgelehnt, da eine Mittelpunktschule eine bestimmte Minimalgrösse aufweisen müsse. *(spi)*

Bessere Finanzlage erst ab 1995?

Die Säckelmeister und Kassiere in den Schwyzer Gemeinden und Bezirken sollen mithelfen, die düstere finanzielle Lage, in der sich die öffentliche Hand befindet, zu bewältigen. Diesen Appell erliess gestern Donnerstag der Schwyzer Finanzdirektor, Regierungsrat Franz Marty, anlässlich der Generalversammlung des Verbandes der Säckelmeister und Kassiere in Tuggen. Die schlechte Finanzlage werde sich kaum vor 1995 verbessern. *(one)*

Aus dem «Boten» vom 23. Oktober 1992

In zwei Tagen 600 Unterschriften gegen Rigi-Ausbaupläne

Petition Die Rigibahnen wollen der Königin der Berge eine neue Identität verpassen und stossen damit auf Widerstand bei Einheimischen und Gästen. Auch der frühere Regierungsrat Franz Marty wehrt sich.

Jürg Auf der Maur

«Wir haben die Arbeiten im Bereich Identität und Identifikation lanciert.» Das ist einer der Kernsätze des rund 40-seitigen Masterplans, den die Rigibahnen im vergangenen Herbst vorstellten.

Darin enthalten ist ein ganzes Bündel von Ideen, um den Tourismus auf dem Berg weiterzuentwickeln. «Ziel ist, bis zum Beginn der 200-Jahr-Feierlichkeiten die Rigi im neuen Erscheinungsbild zu präsentieren», präzisiert der Masterplan unter anderem.

Bedarf von 60 Mio. Franken, über eine Million Gäste

Die Rigibahnen wollen dafür viel Geld investieren und zahlreiche Vorhaben nach und nach umsetzen. Diese reichen gemäss Ideen-Katalog vom begehbaren Sendeturm auf Rigi Kulm mit einer Multimediashow als Schlechtwetterprogramm bis zu einem Alpdörfli auf dem Staffel, wo von Alpkäse über Schweizer Schokolade bis zu Schweizer Uhren einheimische Produkte angeboten werden.

Auch Rigi Kaltbad (Baumhüttendorf) oder die Rigi Scheidegg mit einem riesigen hölzernen Tannzapfenturm sind in die Planung einbezogen. Das alles kostet, wie Rigibahn-Direktor Stefan Otz im Interview mit dem «Boten der Urschweiz» im Sommer ausführte. «Würden wir alle Pläne gleichzeitig realisieren, dann müssten wir mit einem Bedarf von 50 bis 60 Mio. Franken rechnen.» Dass die Gästezahl von heute 800 000 in den nächsten Jahren auf eine Million hinaufgeschraubt werden könnte, bezeichnete Otz als «denkbar».

Breite Opposition, erfolgreiche Unterschriftensammlung

Über das Wochenende ist nun erstmals deutlich sichtbar geworden, dass gegen eine solche Vermarktung der Rigi breite Opposition entstanden ist. «Was im Masterplan steht, hat viel mit einer ‹Disneyfizierung› zu tun. Auch wenn die Verantwortlichen immer wieder das Gegenteil behaupten», sagt René Stettler. Der Kulturwissenschafter wohnt seit sieben Jahren auf Rigi Kaltbad und hat die Petition lanciert, mit der die Rigi-Pläne gebremst, wenn nicht ganz gestoppt werden sollen (siehe «Bote» von gestern).

Stettler freut sich: Nachdem er anfänglich alleine kämpfen musste, habe sich die Ausgangslage nun dramatisch verändert. «Wir haben die Petition am Freitagabend um 2 Uhr online gestellt und bereits gegen 600 Unterschriften gesammelt.» Stettler erhofft sich denn auch «eine Signalwirkung».

> «Ich hoffe auf Signalwirkung.»

René Stettler
Petitionär, Rigi Kaltbad

Zu den Unterzeichnern gehören auch viele Schwyzer aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Neben Victorinox-CEO Carl Elsener sticht unter der Vielzahl von Unterschriften aus Schwyzer Sicht vor allem jene von alt Regierungsrat Franz Marty hervor. «Ich bin nicht gegen Entwicklungen, und ich weiss auch, dass Firmen innovativ sein müssen, um überleben zu können», sagt Marty. Doch was hier vorgeschlagen werde, sei viel zu kommerziell. «Als Goldauer, Rigi-Kenner und Naturfreund will ich nicht, dass die Rigi eine neue Identität erhält. Ich will, dass die Identität so bleibt wie bis anhin, nämlich dass die Natur im Zentrum steht.»

Otz: «Wir könnten jede Zeile der Petition unterschreiben»

Stefan Otz, Direktor der Rigibahnen, kann den Aufruhr nur bedingt nachvollziehen. Vielleicht habe man kommunikativ Fehler gemacht, indem man Visionen und Ideen bekannt gemacht habe. «Aber: Es wird nichts so kommen.» Er stelle fest, dass man «mit Visionen nicht umgehen kann». Visionen seien keine Baugesuche. Was ihn stört, ist deshalb das Vorgehen von Stettler, der selber das Gespräch verweigere. Jetzt, so Otz, werde viel mit Halbwissen und Halbwahrheiten hausiert. Die nun abgespeckte Petition könnte er, so wie sie nun vorliege, selber gut unterschreiben. «Wir sind absolut kongruent. Die Natur ist zentral.»

Gemeinderat fordert Unterstützung vom Kanton

Sahlibus Die Busverbindung ins Bisisthal und ins Sahli ist nur noch bis nächstes Jahr sicher finanziert. Jetzt wird der Ruf nach Hilfe vom Kanton erneut laut.

Nicht nur der Ibergereggbus (der «Bote» berichtete) kämpft weiter ums Überleben. Auch die Finanzierung des Busses ins Bisisthal und Sahli ist nicht mehr lange gesichert. Nur noch nächstes Jahr zahlen die Gemeinde Muotathal und der Bezirk Schwyz die erforderlichen Beiträge für die Linie 6.

Für den verantwortlichen Gemeinderat, Theo Pfyl, liegt es auf der Hand, dass der Betrieb weitergehen muss. «Im Winter werden wir die nötigen Abklärungen dafür treffen.» Schon jetzt ist aber klar, dass der Bus immer noch stark defizitär ist und die Frequenzen wahrscheinlich in einem ähnlichen Bereich wie in den Vorjahren liegen.

Die möglichen Finanzierungsquellen für den Bus sind mehr oder weniger vorgegeben. Da ist zum einen die Gemeinde Muotathal, die die Beiträge wieder in ihr Budget aufnehmen könnte. Zum anderen ist da der Bezirk Schwyz, der seine Beitragszahlungen verlängern könnte. Ob das passiert, wird erst zu einem späteren Zeitpunkt klar sein. «Aber wir hoffen natürlich auf den Bezirk», sagt Theo Pfyl.

Auflage erfüllt: 100 Leute wohnen an der Linie

Für ihn gibt es aber noch eine weitere Möglichkeit: den Kanton. Ebenjener hatte die Busverbindung ins Sahli vor zwei Jahren aus Spargründen gestrichen. «Es wohnen aber 100 Leute an der Linie – sie wäre also eigentlich berechtigt für Beiträge vom Kanton», argumentiert Pfyl. Bei der Ibergeregg ist das beispielsweise nicht der Fall. «Es stört mich, dass der Kanton uns nicht berücksichtigt.»

Baudirektor Othmar Reichmuth beschwichtigt: «Es stimmt, dass das Bisisthal mit 100 Leuten eigentlich beitragsberechtigt wäre. Allerdings ist das nur ein einzelnes Kriterium.» Aufgrund des ÖV-Gesetzes müssen auch noch andere Vorgaben erfüllt sein. Eine sei die Wirtschaftlichkeit: Die Verbindung sollte nicht mehr als 80 Prozent Minus machen. «Das schafft die Buslinie ins Sahli nicht.» Es sei deshalb unwahrscheinlich, dass der Kanton wieder Beiträge für den Bus spreche. «Es ist bitter, aber wohl nicht zu ändern», bedauert Othmar Reichmuth.

Der Bus ins Bisisthal und Sahli kämpft weiterhin ums Überleben.

Bild: Laura Inderbitzin

Nicht nur rein touristisch

«Ich weiss, dass wir uns beim Kanton wahrscheinlich nicht grosse Hoffnungen machen können», so Gemeinderat Theo Pfyl. Trotzdem müsse man versuchen, das Anliegen klarzumachen. Denn die Busverbindung sei nicht nur rein touristisch, sondern auch für die Anwohner und Schüler wichtig.

Laura Inderbitzin